

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marx, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Tatzelstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktions-Gr. Willingstraße 8, Fernsprecher 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Ortsergößen) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei der Postanstalt 2.25 M. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. — Sonntags- und Adressnummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr die sechsseitige Wettzettel 15 Pf. — Wettzettelkarte Nr. 6162

Nr. 126.

Magdeburg, Mittwoch den 3. Juni 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschl. des Romans „Was die Straße verschlingt“.

Der Mittelstandsretter nächstes Flugblatt.

In Magdeburg läßt zur Zeit die sogenannte „Mittelstandspartei“ ein Flugblatt drucken, dessen Verbreitung morgen, am Mittwoch, beginnen soll. Da wir Sozialdemokraten bekanntlich über die Pläne unserer Gegner immer schon lange vor Ausführung der beabsichtigten Taktik unterrichtet sind, sind wir in der Lage, schon heute das zu erwartende Flugblatt gelesen zu haben und dessen dürftigen Inhalt kritischer zu können.

Wir erfahren aus dem Flugblatt, warum die Anhänger der „Mittelstandsforderungen“ nicht mit fliegenden Fahnen in das national-liberale Lager übergetreten sind. Die Herren sind nämlich sehr mißgestimmt, weil die Nationalliberalen mit ihnen bei der Regelung der Kandidatenfrage nicht in Verbindung getreten sind und insbesondere mit Herrn Kaufmann Karl Schulz — bekannt unter dem Namen „Rabattschulz“ keine Fühlung genommen haben. Dieser Antihemil fühlt sich in seiner Eigenschaft als Oberhaupt des Rabatt-Sparvereins offenbar als Hauptling des Magdeburger Mittelstandes. Außerdem beschwert sich das Flugblatt entrüstet darüber, daß der nationalliberale Kandidat, Herr Arendt, keine Vorschläge gemacht habe, wie man den Mittelstand retten kann. Ein Programm aufzustellen befehligen sich daher die Anhänger des Schneidermeisters Müller, jenes ichtigen Mannes aus dem Vortrander Stadtverordnetenkollegium, welcher die Absicht hat, alle Kleinbürger völlig glücklich zu machen.

Unterzeichnet ist das Flugblatt von neun Kaufleuten, sechs Handwerkern, zwei Rentnern, deren anstrengender Beruf das Couponabschneiden ist, und einem Lademeister von der Eisenbahn, also einem Proletarier, der aus irgend einem Grunde seine antisozialistische Gesinnung lieber durch die Agitation für die Mittelstandspartei als für einen nationalliberalen Großfabrikanten beweist.

Man war also unzufrieden damit, daß Herr Arendt kein Mittelstandsprogramm hat. Flugs setzte man sich daher hin und verfaßte in dem stolzen Bewußtsein, daß zu einem Programm hauptsächlich Worte gehören, folgendes Sammelfurium von Forderungen:

1. Verbot der Disziplin-, Staats- und Kommunalbeamten-Warenhäuser bezw. Konsumvereine.
2. Verbot der Vermittlung von Wareneinkäufen und Verkäufen durch Disziplin-, Staats- und Kommunalbeamte, sowie Betreibung von Agenturen dafür und der Tätigkeit der Wirtschaftsgenossenschaften.
3. Verbot der Konsumvereine eventuell Konzeptionierung derselben nach Maßgabe des vorliegenden Bedürfnisses unter Belegung mit einer progressiven Umsatzsteuer.
4. Verbot der Dividendengewährung in Konsumvereinen.
5. Verbot beziehungsweise Sonderbesteuerung des Filialwesens im Kleinhandel.
6. Einführung einer progressiven Reichsumsatzsteuer verbunden mit einer Brandsteuer für Warenhäuser, Versand- und Abzählungsgeschäfte.
7. Durchführung schärferer Strafbestimmungen zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und der Konkurrenzindustrie.
8. Verbot des Nachschub bei Konkursausverkäufen und Regelung des Ausverkaufs- und Auktionswesens überhaupt.
9. Verbot von Truffs, Ringen und Kartellen in Genuß- und Verbrauchskartellen.
- 10a. Einschränkung der zügellosen Gewerbefreiheit.
- 10b. Zeitgemäße Revision des Freizügigkeitsgesetzes.
11. Zweckmäßige Schutzbestimmungen für Forderungen der Handwerker, Kleinkaufleute und Gewerbetreibenden.
12. Regelung der Mißstände im Submissionswesen.
13. Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in allen häuslichen und Fabrikbetrieben, soweit nicht Aufhebung möglich ist.
14. Teilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe in zwei Ressorts für den Handel und für das Handwerk.
15. Einführung einer staatlichen Altersversicherung für selbständige Kleinkaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende, verbunden mit Fürsorge für deren Witwen und Waisen auf Grundlage der Selbstverwaltung.
- 16a. Förderung der Fürsorge in der Sozialgesetzgebung für den mittleren und Kleinen Beamtenstand a. Staats- und Kommunalbeamte, für Jubilanten, Pensionäre u.
- 16b. Sozialgesetzgeberische Fürsorge in gleicher Weise für Privatbeamte und Handelsangestellte unter Einsetzung einer staatlichen Pensionsversicherung und Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte.
17. Durchführung mäßiger (?) Schutzzölle und Aufhebung aller bloßen Finanzzölle.
18. Ablehnung einer besonderen Reichs-Bier- und Tabaksteuer.
19. Festhaltung des bestehenden allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts.
20. Gewährung von Anwesenheitsgeldern für die Mitglieder des deutschen Reichstags.

Der verständige Teil dieses Mittelstandsprogramms ist sozialdemokratisch, ein anderer Teil besteht in kahlen Redensarten und der Rest ist eminent nichtschicklich und volksfeindlich. — Sei der Betonung der Aufrechterhaltung des Wahlrechts fällt zunächst auf, daß zwar ein allgemeines, gleiches und geheimes, nicht aber vom direkten Wahlrecht die Rede ist. Wollen die Herren etwa jene Wahlmöglichkeit, welche

die Wahlen von Wahlmännern durch die Urwähler und der Abgeordneten durch die Wahlmänner bedingt? Soll eine Partei möglicherweise durch die von ihr selbst gewählten Wahlmänner betrogen werden können.

Die Forderung von Diäten an die Abgeordneten, die Besteuerung der Bier- und Tabaksteuer, der energischen Ausdehnung der Sozialgesetzgebung auf Handlungsgehilfen und Privat-, sowie Staats- und Kommunalbeamte, der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte, der Ausdehnung der Versicherungsgesetzgebung auf die kleinen selbstständigen Gewerbetreibenden sind alte sozialdemokratische Wünsche, deren Erfüllung unsere Partei stets verlangt und immer wieder verlangt hat. Ebenso haben wir stets eine Beschränkung der Frauenarbeit insofern verlangt, als wir das Verbot der Arbeit von Frauen in gesundheitsgefährlichen Betrieben anstreben und im übrigen den Achtstundentag für Arbeiterinnen verlangen.

Die Herren wollen die Schwindelkonkurse und den unlauteren Wettbewerb energischer bekämpfen; sie wollen das Ausverkaufs- und Auktionswesen, ebenso das Submissionswesen „regeln“; aber leider verraten sie nicht, was für Maßnahmen in der genannten Richtung erstrebenswert sind. Wie naiv die Herren sind, geht z. B. aus Nr. 11 hervor. Jeder anständige Mensch wird die Absicht der Herren unterschreiben, daß die Forderungen der Handwerker und Kleinen Leute sichergestellt werden müßten, aber — wo nichts ist, hat bekanntlich nicht nur der Kaiser, sondern auch der Gerichtsbeamte sein Recht verloren.

Daß die Herren uns noch mit einem besonderen Gewerbe-minister beglücken wollen und den Segen „von oben“ erwarten, ist köstlich. — Die „Truffs, Ringe und Kartelle“ sollen verboten werden; das ist etwa so, als wenn man der Sonne befehlen wollte, stillzustehen, oder das Regengewitter durch Staatsgesetz untersagen. Die Koalitionen der Unternehmer kommen leicht beim Diner oder durch einen eingeschriebenen Brief zustande und keine Formel wird je gefunden werden, durch welche die Vernichtung jener Vereinigungen rechtlich getroffen werden kann.

Der Kampf gegen die „zügellose Gewerbefreiheit“ kommt auf den famosen Befähigungsnachweis heraus. Die Konsumvereine und Warenhäuser wollen die Herren mit einem Schlagschleier versehen. Schummel! Die großen Spezialgeschäfte sollen besteuert werden. — Warum schweigen die Herren von den großen Fabrikanten, Rentiers, Bankiers, Grundbesitzern und Häuserpekulanten?

Den Junkern freilich will die „Mittelstandspartei“ durch Vernichtung der Freizügigkeit beistehen; auch spricht sich das Flugblatt für „mäßige“ Schutzzölle aus. Was die Herren unter „mäßig“ verstehen, ist nahelegend, bekanntlich bezeichnet der Bund der Landwirte den im Dezember angenommenen Tarif als zu „mäßig“. Welcher vernünftige Kaufmann, Handwerker und Beamte wird wohl einer Partei zustimmen können, welche die Verteuerung von Brot und Lebensmitteln, von Werkzeugen und Rohstoffen aller Art billigt?

Diese Unterstützung des Junkertums bekräftigt uns in der Gewissheit, daß von den beiden gegnerischen Kandidaten, die in Magdeburg aufgestellt sind, Herr Müller das größte Fiasko erleben wird. Diese unsere Sicherheit wird nicht einmal dadurch beseitigt, daß Herr Müller das Glück hat, daß die antisemitische „Sachsenchau“ heute erklärt, er sei nicht ihr Mann. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Juni 1903.

Chronik der ungünstigen Polizeiverordnungen.

Wie täglich, so müssen wir natürlich auch heute die Außerachtlassung einer völlig rechtsmässigen Polizeiverordnung, welche eine rechtswidrig handelnde Behörde erlassen hat, melden. Es handelt sich diesmal um eine feste Maßnahme, die gleichzeitig einen Uebergriff gegen das Versammlungsrecht wie auch gegen die Freiheit der Literatur in sich schließt.

Unter Berliner w-Korrespondent schreibt uns: Der Arbeiterfreund Genosse Gogowski in Polen wollte in einer vom Gewerkschaftsrat zu veranstaltenden Versammlung im vorigen Dezember durch den bekannten Redakteur Walskorte aus Stettin und aus Warschau das Schwabiel „Das rote Banner“ vorlesen lassen. Der Polizeipräsident von Polen verbot aber den oben genannten Vortrag des Schwabiel „zur Zeit“, wie er sich ausdrückte. „zur Zeit“ wollten nämlich die Zimmerer und Maurer Verbote, und der Herr meinte, die Streikenden können durch das Schwabiel in dem auch ein Streit vorkommen, zu Handlungen aufgeleitet werden. — Gogowski klagte gegen den Polizeipräsidenten beim Verbandsrat zu Posen auf Aufhebung jener Verbotserklärung.

Der Verbandsrat wies die Klage ab und führte u. a. aus: Es ist unmöglich, daß die öffentliche Meinung des Schwabiel durch den Vortrag in Polen ein bedeutender Mauer- und Zimmererstreik, hervorgerufen und daß das Schwabiel, vor dem der Vortrag stattfinden sollte, im wesentlichen aus streikenden Arbeitern bestanden hätte. Obwohl man hervor, daß die Streikenden sich selbstverständlich in einer gewissen Erregung befinden, daß die Veranstaltung, die vom Vortrag der jetzt streikender Zimmerer gebildet ist, der erwähnten Art ist, daß der Vortrag des Schwabiel von der Einigkeit der Streikenden sowie davon abhängt, daß

auch auswärtige Arbeiter sich auf deren Seite stellen und sich von den Arbeitgeber nicht antworten ließen: so müsse man zugeben, daß das zu verlesende Stück sehr geeignet gewesen sei, die Erregung der Streikenden zu steigern und daß die Besorgnis nicht unbegründet gewesen sei, es möchten von den Zuhörern gegen einzelne zur Versöhnung geneigte Posener Arbeiter, die zur Uebernahme der Arbeit bereit gewesen, Gewalttakte vorgenommen werden. Denn das Stück stelle in sehr wirksamer Weise den Verkauf eines eben durch die Einigkeit und den Korpsgeist der Arbeiter siegreichen Streiks dar, wobei auf die Arbeiter fast ausschließlich das Licht, auf die höheren Klassen und deren Egoismus, Genusssucht und Trägheit tiefer Schatten falle. Ob der Verfasser bei der Abfassung des Stückes eine aufreizende Tendenz hatte und ob der Mäher es kannte und den Vortrag veranstaltete, um die Erregung der Hörer zu steigern, sei unerheblich; für den Polizeipräsidenten habe es genügen müssen, daß der Vortrag einen solchen Erfolg beizubringen liege. Sei dies aber, wie dargelegt, der Fall, so sei der Verlesende nach § 10, 2 VII Allgemeinen Landrechts (Polizei-Klausel) bestraft gewesen, den Vortrag wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verhindern.

Gogowski legte gegen dieses Urteil beim Oberverwaltungsgericht Berufung ein. Rechtsanwalt Dr. S. Heinemann vertrat ihn vor dem ersten Senat und betonte zunächst u. a., daß es sich im vorliegenden Falle um eine Ausübung des durch Versammlung und Besetz gewährleisteten Versammlungsrechts handelte. Es sei daher überhaupt nur zu prüfen, ob das Verbot nach den Bestimmungen der Verfassung und des Vereinsrechts begründet sei. Danach wäre aber höchstens — unter gewissen Voraussetzungen, die das Vereinsgesetz nenne — ein polizeiliches Recht zur eventuellen Auflösung der Versammlung gegeben gewesen. Vorbeugende Maßregeln wären nicht zulässig, wenn erlaubte Handlungen, wie die Ausübung des Versammlungsrechts, dadurch verhindert würden. — Am übrigen sei der Inhalt des Stückes vom Vordereichter gangfalsch angegeben worden. Soziale Fragen im engeren Sinne würden darin nicht erörtert und der den Arbeitern günstige Ausgang des Streiks werde gar nicht durch deren Korpsgeist, sondern vielmehr durch die Tatkraft des Fabrikanten erzielt.

Das Oberverwaltungsgericht gab der Berufung statt und setzte die Verbotserklärung außer Kraft. Der Senat habe die Ueberzeugung erlangt, daß es sich um ein „ganz harmloses Stück“ handle, in dessen Vortrag eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit selbst dann nicht gefunden werden könne, wenn zu erwarten gewesen wäre, daß die Streikenden die Hörer abgegeben hätten. Das Verbot sei nicht gerechtfertigt. —

Das Empörende an dem weitgehenden polizeilichen Uebergriff ist es, daß das Urteil des Oberverwaltungsgerichts das schreiende Unrecht nicht wieder gut machen kann, welches der Polizeipräsident von Polen den Veranstaltern des rechtswidrig verhinderten Regitationsabends zugefügt hat. Eine Schande für unsere Gesetzgebung ist es, daß man jenen, sich mit den Gesetzen in Widerspruch setzenden Herrn nicht zwingen kann, seiner moralischen Verpflichtung nachzukommen und dem Gewerkschaftskartell die Kosten zu ersetzen, welche dieses für die Vorbereitung des durch einen Gewaltakt vereitelten Regitationsabends getragen hat. —

Die Polizeibehörde von Herne hatte, so melden Berliner Blätter, verschiedene polnische Versammlungen aufgelöst, weil sich diese Vereine nicht der deutschen Sprache bedienen wollten. Die Polen suchten diese Polizeiverordnung an und brachten die Sache bis vor das Oberlandesgericht in Berlin. Dieses entschied sich am Sonnabend für die Polenvereine, so daß also Versammlungen in polnischer Sprache zulässig sind. Diese Entscheidung entspricht lediglich der ständigen Spruchpraxis des Oberverwaltungsgerichts, gegen welches sich die Polizei also willkürlich auflehnte. Die Uebergriffe machen also vor keinem Gesetz und Recht halt. —

Deutsch-kanadische Handelspolitik.

hvc. Unsere handelspolitischen Beziehungen zu Kanada sind augenblicklich in Schwelbe. Kanada hat, nachdem wir auf seine Gewährung von Vorzugszöllen an das britische Mutterland mit Entziehung der Meißbegünstigung geantwortet haben, Kampfszölle auf deutsche Provenienzen eingeführt, die möglicherweise deutscherseits Gegenmaßregeln nach sich ziehen werden, wenn gleich etwas sicheres über unser Verhalten Kanadas Vorgehen gegenüber im Augenblick noch nicht feststeht.

Aus der kanadischen Statistik ergibt es sich zunächst, daß der deutsche Handel, im Vergleich zum englischen, unter dem bisherigen Preferentialtarif nicht gelitten hat. Die relative Zunahme der Einfuhr aus beiden Ländern ist ungefähr gleich, seit 1897 etwa 62—63 Prozent. Seit 1899 ist die deutsche Einfuhr sogar stärker gewachsen, nämlich 40 Prozent gegen 30 Prozent. Die Befürchtungen, die man in Deutschland hegte und deretwegen Kanada von der Meißbegünstigung ausgeschlossen wurde, sind nicht eingetroffen. Dagegen ist aus der Verteilung der Einfuhr auf die einzelnen Länder und Warengruppen allerdings die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß der jetzt neu eingetretene Zollzuschlag für deutsche Waren allein unfürnehm Export nach Kanada fehlbaren Abbruch tun wird. Zieht man ferner einen Vergleich zwischen der kanadischen Gesamtausfuhr und der speziellen Ausfuhr nach Deutschland, so ergibt man, wie

Reichstagswahlbewegung.

* **Webel als Redner.** Das „Offenbacher Abendblatt“ bringt folgende treffende Schilderung unseles Genossen Webel als Redner. Schon vor vielen Jahren, als unter den bürgerlichen Parlamentariern noch Männer wie Lasker, Bennigsen und Bamberger faßen, wurde selbst von unsern Gegnern zugegeben, daß Webel der beste Reichstagsredner ist. Ost hat man lesen können, wie der ganze Reichstag Ohr war, wenn unser Parteiführer redete. So vor wenigen Monaten wieder, als Webel sich mit den Kaiserreden beschäftigte und Millionen deutschen Männern nicht nur unser Partei aus dem Herzen sprach. Nun sind begreiflicherweise die Reichsparlamentarier ziemlich abgebrüht und wenn dieselben bürgerlichen Leute, die die Reden ihrer eigenen Freunde weber anhören noch lesen, einem Sozialdemokraten Stundenlang wie in einer Kirche zuhören, so beweist das, wie Webel als Redner festsetzt. Nun stelle man sich erst eine Volksversammlung vor, in der Webel zu Massenbewußten Arbeitern spricht, denen es heiliger Ernst mit dem Sozialismus ist! Wir haben Webel oft reden hören, auf den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie sowohl, wie in Volksversammlungen.

Wir haben unsern Freund nicht nur bewundert, wie er in Hannover in sechsstündiger meisterhaft aufgebauter Rede sich mit Verneinungen auseinandersetzte, wir haben ihn auch in Volksversammlungen in prägnantester Weise mit den Gegnern abrechnen hören. Über niemals haben wir die Wucht und die hinreißende Macht der Webelschen Rede so deutlich und für unser Gedächtnis unausslöschlich beobachtet können, wie vor wenigen Tagen am Niederrhein. Es war im Kaiseraal in Solingen, demselben Saal, in dem Miquel vor den letzten Wahlen nach Einweisung der Wängstener Witwe — sie führt 107 Meter über dem Wupperpiegel hin — seine berühmte Sammelrede hielt. Zwei Stunden vor der angeetzten Zeit hatten sich schon die Menschenmassen in der Nähe des Versammlungsortes angelammelt. Um 7 Uhr wurden die Saalstufen geöffnet, 10 Minuten später drängte sich eine mehr als 3000 Köpfige Menge in den weiten Räumen, die sich nun als viel zu eng erwiesen.

Webel, der schon eine Anzahl Versammlungen abgehalten hatte, war heifer, als er zu sprechen begann, sein sonst so gluckendes Organ klang rau, aber bis in die letzte Ecke hinein war dennoch jedes Wort deutlich zu verstehen. Schon sprach er über eine Stunde lang, oft von lebhaftem Beifall unterbrochen; die Heiserkeit schien allmählich zu verschwinden, sicherlich achtete kein Mensch darauf, alle hingen an seinen Lippen. Unser Platz befand sich direkt neben dem des Redners, wir konnten die imposante Versammlung genau beobachten. Da, links von der Tribüne aus, hatte sich jenseits ein Kellner durchgezwängt, er brachte einigen durstigen Versammlungsbesuchern, die seit mehr als zwei Stunden, eingeleitet in drangvoll fürchterlicher Hitze, nach einem Glas Bier lechzten, die ersten Tropfen. Und dennoch verzogen sie wieder auf Minuten hinaus nach dem kühlenden Stoff zu greifen. Webel hatte gerade die Sünden der Zollschmerzfreiheit des Reichstags gebührend und damit den Höhepunkt seiner Rede erreicht. Hageldicht sausten die wohlgezielten Hiebe auf Zentrum und Nationalliberale hernieder, 3000 Menschen blideten wie gebannt zu dem Redner. Und an das Märchen vom Dornröschen erinnert uns jene Gruppe, die so lange auf den Kellner geharrt und nun den so heiß Ersehnten in ihrer Mitte hatte.

Hoch in die Luft hielt er sein Brett mit den Gläsern — den Blick zur Tribüne gerichtet, und ein Duzend Arme strecken sich nach den Gläsern aus, aber keiner greift nun zu — die Arme schienen gelähmt zu sein; die Blicke unverwandt nach dem temperamentvollen Redner gewandt, erschienen die Männer buchstäblich wie hypnotisiert. Und nun holte Webel noch einmal aus, nur noch zu wenigen tödlichen Schlägen, dann schließt er kurz mit der Aufforderung: „Rechnen ab, wählt den Sozialdemokraten!“ Zwei, drei Sekunden vergehen, erst allmählich scheint sich der Baum lösen zu wollen und dann bricht ein minutenlanges Beifallssturm los. Die Massen atmen auf, es ist ihnen nach der Rede, als hätten sie ein erlösendes Bad genommen, trotzdem ihnen der Schweiß aus allen Poren bricht. Es ist uns kein Redner bekannt, der in ähnlicher Weise, wie Webel, seine Zuhörer mitzureißen verstände.

* **Der preussischen Eisenbahnverwaltung zur Nachsicht empfohlen.** Die Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen hat verfügt: „Um die Teilnahme an der am 16. Juni stattfindenden Wahl der Reichstagsabgeordneten zu erleichtern, wird die Bestimmung, wonach Arbeiter für Parteien nur zu den vor 9 Uhr vormittags und nach 4 Uhr nachmittags verkehrenden Zügen gültig

sind, für den 16. Juni aufgehoben. Demnach können an diesem Tage alle Züge, für die nach den sonstigen Bestimmungen Arbeiterfahrkarten zugelassen sind, ohne Rücksicht auf die Tageszeit benutzt werden. Die gleiche Ausnahmebestimmung rückt am Tage der Stich- und Nachwahlen in jenen Bezirken in Kraft, in denen Stich- oder Nachwahlen stattfinden.“

* **Genossin Zetkin nicht „gemäßigt“ genug.** Vom sächsischen Vereinsrecht werden bekanntlich sehr häufig ungeheuer drohliche Vorgänge bekannt. Nach der „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ war am Mittwoch eine Versammlung im „Erianon“ zu Dresden, in der Genossin Zetkin, die demnächst nach Magdeburg kommt, sprach von sehr kurzer Dauer, da sie der Auflösung durch Polizeieinspektor Born verfiel. Die dem Beamten gefiel ein Ausdruck nicht, den die Referentin auf den Lebensmittelmacher anwandte, weshalb er ihr mit Wortentziehung drohte, und zur „Mäßigung“ aufforderte. Als darauf Genossin Zetkin mit einer ironischen Bemerkung auf das Benehmen des Beamten reagierte, erfolgte die Auflösung.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Juni 1903.

— **Pfingsten ist vorüber.** Die Geschäftswelt, nicht bloß die Strohhut- und Blumenhändler, sondern auch die Gastwirte, die hiesigen wie die auswärtigen, dürften diesmal auf ihre Rechnung gekommen sein. Am Sonnabend bot der Breitenweg, die Hauptverkehrsader der Altstadt, ein Bild des intensivsten Verkehrs. Bis lange nach 10 Uhr befanden sich die Käufer in den Warenhäusern und sonstigen Geschäften. Wohin man blickte, sah man Menschen beiderlei Geschlechts mit jenen bekannten großen weißen Düten, in denen sich die Strohhüte, die zu Pfingsten die offizielle Weise erhalten sollten, befanden. Das anhaltend günstige Wetter hatte noch in letzter Stunde außerordentlich belebend auf das Sommergeschäft eingewirkt. In den großen Garten-Etablissements sowie in den städtischen Parks gab es an beiden Feiertagen schon von frühesten Morgenstunden an eine froh bewegte Menge. Wer bliebe auch zu Pfingsten in Magdeburg in seinem Heim, noch dazu bei dem Wetter, das seit vielen Jahren nicht so günstig war wie in dem heurigen? Seit Jahren haben sich in den vor den Toren gelegenen Gärten keine so heftig geführten Kämpfe um einen Stuhl abgepielt, als wie an diesen beiden Festtagen. Nun sind auch sie dahingeraucht und gehören der Vergangenheit an. Wohl dem, der in der Lage war, sie am Ausen der Natur voll ausnützen zu können. Noch wenige Tage und ein Ereignis von größerer Bedeutung tritt in den Vordergrund des Interesses. Während sich das honette und mittlere Bürgertum beim Frühkonzert mit Kind und Regel amüsierte, sind die Proletarier hinausgezogen und haben Flugblätter en masse in den um Magdeburg liegenden Landkreisen verbreitet. Am 16. Juni werden sich die Folgen dieser Pfingstarbeit zum Schrecken der Bourgeoisie bemerkbar machen. — Darum auf zur Pfingstfeier für die Enterbten und Ausgebeuteten, auf zum Kampf und zum Sieg am 16. Juni!

— **Abgebligte Innungsmeister.** Die Ehrliehen sind nicht wohlgehten. Auch unter den Zünftlern nicht. Hatte sich da z. B. ein Meißler — zwangsweiser Angehöriger der Tapezierer-Innung, sogar des Vorstandes derselben — in Magdeburg erlaubt, die Forderungen der Gehilfen als berechtigt anzuerkennen. Das war Verrat — infam — gemein! Hinaus also mit ihm! Kurz und bündig warfen ihn die Innungsbräuter aus dem Vorstand hinaus, ohne sich auch nur das Geß

einmal anzusehen! Natürlich legte der also Gemäßigteste Beschwerde beim Magistrat ein und, da eine offenkundige Gesetzesverletzung vorlag, er hatte den Erfolg, daß der Beschluß der Innungsbekken wieder umgestoßen wird. Der Magistrat fällt folgende Entscheidung:

„Auf die Beschwerde des Tapeziers Walter Scheppe hier vom 3. d. M. wird der am 24. April d. J. von der Innungsversammlung der hiesigen Tapezierer- und Dekorateur-Innung gefaßte Beschluß, durch welchen

1. Beschwerdeführer seines Amtes als Vorstandsmittglied entboben werden sollte,
2. an seine Stelle der Tapezierer Otto Heller zum Vorstandsmittglied gewählt worden ist,

für ungültig erklärt.

Wie aus der Anzeige des Innungsvorstandes vom 29. April d. J. erhellt, hielt sich die Innungsversammlung für befugt, den Beschwerdeführer seines Amtes zu entboben und für ihn eine Ersatzwahl stattfinden zu lassen, weil Beschwerdeführer bei dem kürzlich stattgehabten Streik der Tapezierer-Gehilfen sich auf die Seite der letzteren gestellt, sie auch in einer Versammlung zum Verscharen und Festhalten an ihren Beschlüssen aufgefordert hat. Der Beschluß der Innung verstößt jedoch gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung. Nach § 94b I. cit. haben nämlich nur solche Vorstandsmittglieder aus dem Amte zu scheiden, hinsichtlich deren Umstände eintreten oder bekannt werden, welche die Wählbarkeit ausschließen, und zwar erfolgt im Falle der Weigerung des Beteiligten die Enthebung vom Amte durch die Aufsichtsbehörde. Damit ist die Angelegenheit erschöpfend geregelt. Eine Innungsversammlung ist sonach niemals befugt, ein Vorstandsmittglied seines Amtes zu entboben.

Im übrigen fehlen die sonstigen Voraussetzungen für die Anwendung des § 94b cit. im vorliegenden Falle, so daß auch diesseits nichts beanlagt werden kann.

Aus der Ungültigkeit der beschlossenen Amtsenthebung folgt die Ungültigkeit der vorgenommenen Ersatzwahl.

Vorstehende Entscheidung ist von dem Vorstande in der nächsten Innungsversammlung bekannt zu geben.“

In Zukunft wissen also die Herren, daß das Eintreten für berechnigte Arbeiterforderungen noch kein Grund ist, mit nichts bis nichts das Gesetz zu übertreten! —

— **Zwei Menschen verbrüht!** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend gegen 9 Uhr in der Nähe von Postau auf dem Dampfer „Rudolf“, der Sietma, Stettin u. Lübeck gehörig. Der Dampfer „Rudolf“ vermittelt den Verkehr zwischen Magdeburg und Havelberg. Am Sonnabend war er auf der Herreise begriffen, um am ersten Pfingsttage früh eine Vergnügungsfahrt nach Tangermünde zu unternehmen. In der Nähe von Postau stog infolge eines Defekts die Verpackung des Mannlochdeckels hinweg. Der nunmehr mit Behemung in den Maschinen- und Heizraum austretende Dampf verbrühte den Maschinenführer derartig, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Der Heizer Ferdinand Gildener pflegte wurde zwar ebenfalls lebensgefährlich verbrüht, konnte aber noch lebend in der Nacht nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht werden, nachdem der defekte Dampfer mittels Schlepptau nach hier aufgebracht wurde. Hätte sich der Vorgang am andern Morgen ereignet, wo der Dampfer voller Passagiere war, eine Katastrophe wäre unvermeidlich gewesen. — Wie wir nachträglich erfahren, ist auch der Heizer seinen Verletzungen erlegen. —

— **Erhängt hat sich** in der Nacht zum Sonntag in den Anlagen am Schützenhause auf dem Rodehorn der Arbeiter Karl Schenk aus der Friedrichstadt. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des altstädtischen Krankenhauses gebracht. —

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen Uebersetzt von G. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Rederjants-Webel.

(138. Fortsetzung.)

„Et, Treffilian, Ihr seid Poet und Rechtsgelehrter, wie ich sehe,“ sprach die Königin, ihm einen unwilligen Blick zuwerfend. „Ich glaube, da diese Papiere in Gegenwart des edeln Grafen, dem dies Schloß gehört, vorgelegt wurden und er seine Ehre für ihre Echtheit verbürgte, so bedarf es keiner andern Beweise dafür; indessen, da Ihr so an der Form hängt — Barney, oder besser Lord Leicester, denn diese Sache wird jetzt die Curie, was für Beweise könnt Ihr für die Echtheit dieser Zeugnisse anführen?“

Diese Worte, obgleich ohne Absicht gesprochen, drangen dem Grafen durch Herz und Bein.

Barney beugte sich, mit seiner Antwort dem Lord zuzuwenden: „Eure Majestät erlauben,“ sprach er, „der junge Lord Dyford hier kennt Herrn Anthony Jesters Hand und auch ihn selbst.“

Der Graf von Dyford, ein junger Verschwendter, dem Jester mehr als einmal Geld zu Wucherszinsen geliehen hatte, versicherte auf diese Aufforderung, daß er ihn als einen wohlhabenden, unabhängigen Landmann kenne, den man für sehr reich halte und erklärte das Zeugnis für seine Handchrift. „Und wer bestätigt des Doktors Zeugnis als echt?“ fragte die Königin wieder. „Masfo ist sein Name.“

Meisters, der Leibarzt der Königin, der durch die Erinnerung seiner Abweisung von Sanscourt nicht mehr wie gera zu dem beitrug, suffer und seine Partei durch etwas zu kränken, was Leicesters Vorteil brachte, sagte aus, daß er sich wohl als einmal mit Doktor Masfo herant habe und ihn als einen Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit kenne, der gewisse Kenntnisse besitze, aber nicht in der gewöhnlichen Weise seine Praxis treibe. Der Graf Sunningdon, Lord Leicesters

Schwager und die alte Gräfin von Russland, sagten dann auch viel zum Lobe Masfos, und beide erkannten die kleine, schöne, irakensische Handschrift, mit welcher er seine Verordnungen schrieb, in dem Zeugnis wieder.“

„Und nun,“ sprach die Königin, „bin ich der Ansicht, Herr Treffilian, diese Sache ist zu Ende. Wir werden heute noch etwas um, um den alten Sir Hugh Robbart mit dieser Deirar auszuwöhnen. Ihr habt Eure Pflicht mehr als kühn erfüllt, aber Ihr müßten kein Weib sein, wenn Wir mit den Wunden, die reue Liebe schlägt, kein Mitleid fühlen sollten. Darum verzeihen wir Euch Eure Mühsamkeit und Eure ungewussten Sünden, die trotz der Wohlgerüche, womit Lord Leicester diese Sünden erfüllt hat, unsern Geruchsnerven beschwerlich fallen.“

So sprach Elisabeth, die sich durch einen äußerst feinen Geruch auszeichnete, weshalb sie auch in späterer Zeit Essex aus ihrer Nähe vertrieb, weil sie über seine Stiefeln sich fast so, wie jetzt über die Treffilians, beklagte. Treffilian hatte sich inzwischen gesammelt, so erstaunt er auch über die Art und Weise war, womit dieser Vertrag über die Bekräftigung, die seine Augen gesehen hatten, den Sieg davon trug. Er schritt auf die Königin zu, kniete nieder und sagte ihr Gratz: „So wahr Ihr ein gefränktes Weib und eine christliche Königin seid,“ rief er aus, „so gewiß Ihr allen Euren Untertanen solche Gerechtigkeit widerfahren laßt, so Ihr vor Gott Gebete zu finden hofft an dem Gerichtstuhle vor welchem wir einst alle erscheinen müssen und wo Gott Euch gnädig sein möge, gewährt mir nur eine geringe Bitte: Entscheidet diese Sache nicht so schnell. Gebt mir bloß vierundzwanzig Stunden Frist und ich will am Ende dieser kurzen Zeit Euch Zeugen stellen, welche unvorderruslich beweisen sollen, daß diese Zeugnisse, welche auslagen, die unglückliche Lady sei krank zum Gunnersplace gekleben, falsch sind, wie die Hölle.“

„Laßt mein Gewand los,“ sprach Elisabeth, kehrte über seine Heftigkeit, obgleich so viel vom Löwen in ihr lag, als daß sie keine Anstcht kennen sollten. „Dieser Mensch muß verrückt sein! Der wise Schelm, mein Vate Harrington, kann ihn in seinen Versen als den wütenden Roland im-

dem. Doch bei diesem Sonnenlicht, es liegt etwas Selbstames in seiner Forderung. Sag, Treffilian, was willst Du tun, wenn diese vierundzwanzig Stunden um sind, und Du dann eine so allgemein bewiesene Tatsache, wie die Krankheit dieser Lady, nicht widerlegen kannst.“

„Dann will ich mein Haupt auf den Bloß legen,“ antwortete Treffilian.

„Du sprichst wahrhaftig wie ein Narr,“ erwiderte die Königin. „In England fällt kein Haupt, als durch den gerechten Ausspruch der englischen Gesetze. Ich frage Dich jetzt — antworte mir, wenn Du im stande bist, mich zu verstehen, willst Du, wenn Deine Sache nicht gelingt, mit einer guten und hinlängliche Ursache nennen, weshalb Du sie unternahmt?“

Treffilian sann nach und zögerte wieder mit der Antwort, weil ihm einfiel, daß während der bestimmten Zeit auch sich mit ihrem Gemahl veröhnen könnte und er ihr dann einen sehr schlechten Dienst leisten werde, wenn er die ganze Sache vor Elisabeth brächte, und dieser ar.wöhnlichen und weisen Fürstin zeigte, wie sehr man sie durch falsche Zeugnisse betrogen habe. Das Bewußtsein seiner schwierigen Lage brachte in Treffilians Blick, Stimme und Gebärde die vorige Befangenheit zurück und als die Königin ihre Frage mit erstem Tone und blinkendem Auge wiederholte, erwiderte er kammellend: „Es könne sein — er wolle nicht gewiß — wenn verschiedene Umstände eintreten sollten — so würde er — die Beweggründe und Ursachen angeben, welche ihn zu dieser Handlungsweise bewegen hätten.“

„Nun, bei der Seele König Heinrichs!“ rief die Königin; „Dies ist entweder mondflüchtige Kakerlei oder Seimtücke. Seht Ihr, Raleigh, Euer Freund ist zu poetisch für unsere Rade. Führt ihn fort, damit Wir von seiner Gegenwart befreit werden oder es wird ihm übel ergehen. Sein ungeschickter Fluch ruht nur für den Barnab oder das Sanft Lucasschweital. Bringt ihn weg, kommt aber so leicht zurück, wenn Ihr ihn in festen Gewachsbriam gebracht habt. Wir hätten wirklich gern die Schönheit gesehen, die eine solche Verwirrung im Gehirn eines Weisen anrichten konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wiederth, 2. Juni. (Auf zur Versammlung!) Heute abend 8 Uhr findet hier eine Volksversammlung statt.

Cracau, 2. Juni. (Achtung, Genossen!) Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Wahlvereins Jerichow 1 und 2 treffen sich am 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, am Mühlberg.

Obensteden, 2. Juni. (So ehrt das Proletariat seine Toten!) Am zweiten Pfingstfeiertage geleiteten Hunderte von Parteigenossen einen am Sonnabend verstorbenen stets rührenden Parteigenossen zu Grabe.

Duisburg, 2. Juni. (Gegen die Gemeingefährlichkeit des Militarismus.) Die am Sonntag nachm. im Garten des Herrn Dreher stattgefundene Volksversammlung war von Genossen aus hier, Quedlinburg, Schale, Halberstadt usw. zahlreich besucht.

In den Diskussionen ging Genosse Markwald-Magdeburg noch scharf mit der Abenteuerpolitik des Militarismus Deutschlands ins Gericht und ermahnte die Anwesenden, auf der Hut zu sein, damit nicht einmal mit Hilfe des Militarismus dem Volke das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht geraubt werde.

g. Halle, 30. Mai. (Durch rohe und gemeine Mißhandlungen zur Fahnenecktheit getrieben) war der kürzlich eingetroffene erste Schwadron des Kürassier-Regiments in Halberstadt.

Der Angeklagte in gemeiner und roher Weise mißhandelt worden ist, lautete das Urteil auf 7 Monate Gefängnis und Nebenstrafen.

Secklingen, 30. Mai. (Die herzogliche Kreisdirektion gegen ihre Vorgeletzten.) Am Sonnabend wurde hier eine Versammlung politisch aufgelöst, in welcher Genosse Markwald aus Magdeburg eben sein Referat angefangen hatte.

Obwohl nun das anhaltische Vereinsgesetz vorschreibt, daß die Kreisdirektion die Bestätigung der Annäherung sofort auszuhandigen hat, war doch am Sonnabend um 8 Uhr noch keine Antwort da.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Bermischte Nachrichten.

* Einem schwinghaften Kinderhandel ist die Hamburger Polizeibehörde auf die Spur gekommen. Die in der Wilhelmstrasse wohnende Frau Elisabeth Wiese hat schon seit längerer Zeit neugeborene Kinder in Pflege genommen, über den Verbleib von einigen dieser Kostkinder aber keine Rechenschaft geben können.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 30. Mai 1903.

Diebstahl. Der Barocke Wilhelm Große zu Weisleben, geboren 1889, öfnete im März d. J. die Wohnung des Arbeiters Heinemann mittels einer Schere und stahl ein Zehnmarkstück, das er wechselte und verausgabte.

Fahrräder nur neue, diesjährige Modelle mit bestem Pneumatik, Kollenkette, haltendem Lager. Herren-Räder 100 Mk. Damen-Räder 100 Mk. Knaben- und Mädchen-Räder 90 Mk.

Schuhwaren! Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Letzen, Turn-, Strumpf- u. Kinderstiefel, Bauschuh, auch aus Kunstlederstoffen. Hermann Schmidt, für Hradadi, str. 44.

Standesamt. Magdeburg, 30. Mai. Aufgebote: Wilhelm und Marie, geb. am 10. März 1888 und am 15. April 1890, beide in Magdeburg geboren, beide evangelisch, beide Kaufleute.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

Wiederth, 2. Juni. (Weil es allein nicht genug Verleumdungen erfinden konnte) verbreitet das Kreisblatt hier die seltsame Behauptung des jamaikanischen Lagerverwalters, der sich als Herr Wagner nennt.

wenig. Er war sich glücklicherweise nicht bewusst, nach welcher Richtung die stille Kritik geübt wurde. —

— Ein Sittlichkeitsverbrechen ist am Freitag an einem 8½ jährigen Mädchen aus der Schifferstraße in der Alten Neustadt begangen worden. Die Mutter des Mädchens hatte dasselbe zum Schneidermeister Böcker, Schifferstraße 9, geschickt, um einen Auftrag auszuführen. Als das Mädchen auffallend lange ausblieb, ging die Mutter selbst nach und fand das Kind, als es gerade aus dem Böckers Hause kam, verwirrt, verflört und verschämt aussehend. Auf Drängen der Mutter gestand das Kind schließlich, daß der Schneidermeister B. an ihm auf dem Schneidertisch ein Sittlichkeitsverbrechen ausgeübt habe. Die Mutter ließ sofort das Kind ärztlich untersuchen und zeigte die Sache der Polizei an. Als am andern Morgen ein Schutzmann nach Schifferstraße 9 kam, war Böcker nicht mehr aufzufinden. Ob er geflüchtet ist, konnten wir bisher nicht bestimmt ermitteln. In der Alten Neustadt herrscht über den Fall große Erregung. —

— Schon wieder ein Soldatenselbstmord! Ein entsetzlicher Mord hat sich heute Dienstag früh ¼ 6 Uhr den Passagieren des Arbeiterzuges kurz vor Niederndodeleben. Der Soldat Otto Riede aus Hohendodeleben von der 7. Kompanie des 66. Infanterie-Regiments in Magdeburg hatte sich auf die Schienen geworfen und wurde von dem Zuge in unzählige Stücke gerissen. Wie Augenzeugen erzählen, soll der Soldat aus Furcht vor Strafe sich das Leben auf so entsetzliche Weise genommen haben. Er hatte keinen Urlaub bekommen, war aber trotzdem aus der Kaserne fortgegangen und fürchte deshalb schwer bestraft zu werden! — Die Soldatenselbstmorde mehren sich in geradezu unheimlicher Weise! —

— Getrunken. Der Kommiss Bogelmann, 19 Jahre alt, welcher beim Kaufmann Gottschalk in Sudenburg beschäftigt war, hatte am ersten Pfingsttage unweit Hohenwarthe in der Elbe gebadet. Plötzlich verschwand der junge Mann und wurde

nicht wieder gesehen. Man nimmt an, daß ein Herzschlag dem jungen Leben ein Ende gemacht hat. —

— Der Rennfahrer Th. Robl ist am ersten Pfingsttage auf der Rennbahn Berliner Chaussee infolge eines Reisedefektes gestürzt. Er zog sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zu und mußte vom Sportplatz getragen werden. Die Sportsfreunde hätten lieber gesehen, wenn Robl in den Besitz des goldenen Rades von Magdeburg gelangt wäre, aber durch des Schicksals Tücke kam ein Franzose namens Bouhours in den Besitz desselben. Der Verletzte wurde in einem hiesigen Hotel untergebracht. —

— Rader-Unterfrohheit. Gestern nachmittag überfuhr vor dem „Cafe Central“ am Johannisberg ein Raderfahrer eine Frau, die mit dem Kinderwagen dort vorbeifuhr. Das Kind wurde aus dem Wagen geschleudert, erlitt aber, da dasselbe zufällig auf eine Decke fiel, keine Verletzungen. Der Raderfahrer ergriff die Flucht! —

— Vorsicht beim Ballonsteigenlassen! Am ersten Pfingstfeiertage gegen 7 Uhr abends wurde in dem Garten des Hoheparke ein Papierballon aufgelassen. Als derselbe sich in der Luft befand, brannte er an und fiel herunter, wobei die Kleider eines kleinen Mädchens Feuer fingen, so daß dieselben zur Hälfte abbrannten. Glücklicherweise ist das Kind mit dem Schrecken davongekommen. —

— Ein frecher räuberischer Ueberfall ist am zweiten Pfingstfeiertage abends zwischen 7 und 8 Uhr am Kaiser-Ditto-Ring im Glacis auf einige Schulknaben ausgeführt worden. Die Knaben Emil Dethle und Alfred Schmidt wurden plötzlich von drei Strolchen angefallen. Alfred Schmidt wurde dabei vom Rade geworfen, worauf die Strolche unter Mitnahme des Rades davonliefen. Der p. Schmidt erlitt bei dem Fall eine schwere Kopfverletzung und liegt jetzt im Krankenhaus. Von den Strolchen fehlt die Polizei war vielleicht wieder mit der „Volksstimme“ beschäftigt — jede Spur. —

— Ein kolossaler Platzregen ging am zweiten Feiertage zwischen 4 und 5 Uhr über Magdeburg nieder. Die Magdeburger selbst haben davon nicht viel bemerkt, weil sie sich in der Umgegend befanden, dort aber regnete es nicht.

Kleine Chronik.
 Wer sind die Denkmalsfeinde!
 In der „Magdb. Btg.“ lesen wir: Wieder ist in der Siegesallee an einem der Fürstenandabilder ein Akt des Vandalismus verübt worden. Es handelt sich um die Statue des 1598—1608 regierenden Kurfürsten Joachim Friedrich; der Sockel des Denkmals wurde durch Herausreißen eines Stückes Marmor beschädigt. Als Täter wurde in flagranti ein Student der technischen Hochschule (andre Blätter schreiben von einem Studenten der Bergakademie) in Charlottenburg festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Als feinerzeit die Denkmalschäden überhand nahmen, verächtigte man frech die Arbeiter als Täter. Jetzt wird die Polizei wohl wissen, wo die wirklichen Täter zu suchen sind! —

Kleine Tageschronik. Eine gefährliche Kartenlegerin ist in einer 42 Jahre alten, von ihrem Mann getrennt lebenden Frau Marie Weroniedt geb. Malitowska von der Kriminalpolizei in Berlin festgenommen worden. — In Lindenkreuz bei Cera wurde in der Nacht zum Freitag die Witwe des früheren Gemeindevorschalters Walter in ihrer Wohnung ermordet. Der Chemann der Ermordeten hat vor einiger Zeit durch Selbstmord geendet. Als unmöglicher Mörder wurde in Lindenkreuz ein gewisser Meier verhaftet. — Bei einem Eisenbahnunglück bei Dreßlau (Lanz) wurde der Hilfsbremser Hermann Roach aus Kottbus auf der Stelle getötet; drei Personen, der Padmeister Neumann, der Schaffner Nitsch und der Wagenführer Küne, sind schwer verletzt, drei Reisende aus Dresden und Kottbus sowie drei Bremser sind leichter verletzt.

Letzte Nachrichten.
 Frankfurt a. M., 2. Juni. Die „Frei. Btg.“ meldet aus New-York: In Philadelphia sind 600 Fabriken geschlossen. 100 000 Textilarbeiter streiken, es herrscht deswegen den ganzen Tag an der New-Yorker Börse große Unlust. —
 Berlin, 2. Juni. (Privattelegramm.) Die Generalversammlung der Metallarbeiter beschloß noch vor Eintritt in die Tagesordnung einstimmig, pro Woche den doppelten Wochenbeitrag bis zum 1. Juli zu erheben, um mit dem Gelde die ausgesperrten Arbeiter in Berlin, Begeleit-Bremethaven usw. zu unterstützen. — Bravo! —

Drei Volks-Versammlungen!

<p>Am Mittwoch den 3. Juni 1903 in der „Berber Bierhalle“, Sudenburg Vortrag über: Die kommenden Reichstags- wahlen und die Mittelstands- retterei der bürgerlichen Parteien. Referent: Reichstagsabgeordneter Wilhelm Klees</p>	<p>Am Mittwoch den 3. Juni 1903 im „Weißen Hirsch“, Neue Neustadt Vortrag über: Die Sünden der Nationalliberalen. Referent: Redakteur Robert Albert</p>	<p>Am Donnerstag den 4. Juni 1903! im „Thalia“-Saal, Buckau Vortrag über: Die kommenden Reichstags- wahlen und die Mittelstands- retterei der bürgerlichen Parteien. Referent: Reichstagsabgeordneter Wilhelm Klees</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Wir fordern zu recht zahlreichem Besuche dieser Versammlungen auf. **Segner sind eingeladen und haben Redefreiheit!**
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Wahlkreis Wanzleben

Zwei große öffentliche Volks-Versammlungen

<p>Sonnabend den 6. Juni 1903, abends 8½ Uhr in Gr.-Ottersleben, bei Friedrich Krumpf Referent: Genosse Rechtsanwalt Otto Landsberg</p>	<p>Montag den 8. Juni 1903, abends 8½ Uhr in Fernersleben, bei Emil Skiller Referent: Reichstagskandidat Herm. Silberschmidt</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:
Die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Konsum-Verein Neustadt (G. G.)

Die ordentliche Generalversammlung des zweiten Vierteljahres

findet am Sonnabend den 6. Juni 1903, abends 8½ Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c, statt.

Die Tagesordnung liegt in sämtlichen Verkaufsstellen aus und wird
darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zu dieser Versammlung nur
gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet ist.

Der Vorstand.

Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität“
 Sitz: Frankfurt a. M., Geschäftsführer P. Sachs, Schlenkerstr. 11.
 Ca. 600 Vereine und Einzelradfahrer mit 12000 Mitgliedern.
 Einschreibegeld 60 Pf.
 Monatlicher Beitrag 20 Pf.
 Leistungen an die Mitglieder:
 Das offizielle Organ: „Der Arbeiter-Radfahrer“ (monatlich zweimal erscheinend).
 Unfallunterstützung bei allen Radunfällen (ausgenommen Rennen und Trainieren) von 1 M. täglich, außer Sonntag, 13 Wochen lang.
 Vollfreie Ueberreitung der österr. schweizer, französischen und belgischen Grenze mit Fahrrädern. 3422
 Kostenlose Lieferung von Radfahrer-Begeleitkarten an die Vereine usw.
 Gesl. Anfragen wolle man da, wo kein Verein am Orte ist, direkt an obige Adresse richten.

Zentral- 3423

Leib-Haus

Rl. Münzstr. 3, pt.
ohne vis-à-vis
Julius Jacoby
höchste Beleihung.

Viktorin-Theater.
 Mittwoch den 3. Juni 1903.
Er und seine Schwester.
 Donnerstag den 4. Juni 1903
 Ertes Gastspiel des Herrn Albert Bogenhard vom Thalia-Theater in Hamburg.
Im Grill.

Flechten, Hautausschläge
 Gesichtsröte, Entzündungen, Geschwüre, offene Wunde, Wundsein, aufgedrungene Haut, Frostbeulen, Brandwunden usw. heiligt in geeigneten Fällen die von vorbertragenden Ärzten empfohlene
Wenzelsalbe.
 Präpariert mit Verdienstkreuz, rote Kreuz u. gr. gold. Medaillen. Erfolg durch zahlreiche Proben nachweisbar.
 Verkauft in den Apotheken. Preis 1/2 Mark. Magdeburg: Löwen-Apothek, Dr. Dwo Kranke, Dragen in gross.
 Dr. Wundt 2, Carver 175, Wehrh. 175, Ziegen 175, Sauerbrunn 0,75, Sauerbrunn 0,75, Sauerbrunn 10, Fett 9, Sauerbrunn 0,01 gr.

Auf **Kredit!**

Kleiderschränke
Buffets
Bettstellen mit
Matrassen, Sofas
Anrichte
Vertikows
Küchenschränke
u. u. 3241

erhält Jedermann
billig bei ein. An-
zahlung v. 5 Mk. an
wöchentliche Raten
1 Mk. an

S. Osswald
Alte Ulrichstraße 14.

